

Kapitel werden auch die geographischen Besonderheiten des Raumes geschildert. Die einzelnen Beiträge bieten in einer allgemein verständlichen Art einen knappen Überblick über das jeweilige Thema. Der Anhang (S. 327–356) enthält die Bibliographie zu den einzelnen Aufsätzen, Lebensläufe der Beiträger, Orts- und Personenregister sowie einen Fotonachweis. Der Band stellt insgesamt ein vorzügliches Lesebuch dar, dem eine große Breitenwirkung zu wünschen ist.

Bedauerlich sind nur einige sachliche Fehler, die wohl auf eine mangelhafte redaktionelle Bearbeitung zurückzuführen sind. So wird auf S. 13 die Stadt Fellin (Viljandi) in Südostland als lettische Stadt bezeichnet. Die Wiedereröffnung der Universität Dorpat 1802 erfolgte natürlich nicht durch Zar Paul I., sondern unter Alexander I. (S. 252). Im leider recht fehlerhaften Ortsregister, wo man eine einheitliche Konkordanz der Ortsnamen vermißt, muß beispielsweise bei Odenpäh die estnische Bezeichnung von „Otep“ in Otepää und bei Posen die polnische Entsprechung von „Poznan“ in Poznań korrigiert werden.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

Harry Stossun: Die Umsiedlung der Deutschen aus Litauen während des Zweiten Weltkrieges. Untersuchungen zum Schicksal einer deutschen Volksgruppe im Osten. (Historische und Landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, 12.) Verlag J.-G.-Herder-Institut. Marburg/Lahn 1993. VI, 270 S., DM 53,—.

In den letzten 25 Jahren erfuhr die Umsiedlung der deutschen Volksgruppen ins Reich in den Jahren 1939–1941 wissenschaftliche Würdigung, mit Ausnahme der Litauendeutschen. Dies paßt in das Bild dieser Volksgruppe, die stets ein Stiefkind der Historiographie war. Doch das lange Warten hat sich gelohnt. Die Untersuchung von Harry Stossun profitierte nicht nur von den Erfahrungen früherer Umsiedlungsforschungen, sondern auch von seinen Forschungen in Archiven, die noch vor wenigen Jahren gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten einzusehen waren. Wenn auch dieses zusätzliche Quellenmaterial im Endeffekt keine neuen Ergebnisse brachte, so ermöglichte es dennoch insgesamt eine tiefere Betrachtung und Einblicke besonders in die Einstellung der Litauer zur Rücksiedlung der Litauendeutschen. Im Mittelpunkt steht freilich die Aufarbeitung des Schicksals dieser Volksgruppe bis zum Kriegsende. Gerade wegen der einmaligen Episode ihrer Rücksiedlung nach Litauen kommt dieser Hamburger Dissertation überregionale Bedeutung zu.

An den Deutschen aus Litauen sind zwei Besonderheiten von Interesse: die späte Umsiedlung nach Deutschland im Frühjahr 1941 und die Rücksiedlung nach Litauen 1942–1944. Diesen Besonderheiten hat der Autor spezielle Aufmerksamkeit geschenkt und sie im Rahmen der nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Siedlungspolitik dargestellt. Das Deutsche Reich verzichtete im Herbst 1939 darauf, die Litauendeutschen gleichzeitig mit den Deutschbalten umzusiedeln, weil sie zur Besiedlung der zum deutschen Interessengebiet erklärten südlitauischen Kreise vorgesehen waren. Nach dem sowjetischen Einmarsch in Litauen im Juni 1940 standen Deutschstämmige unter einem gewissen Schutz durch den Hitler-Stalin-Pakt. Die sowjetische Regierung mißtraute ihnen jedoch und drängte auf ihre baldige Aussiedlung. Die Verhandlungen darüber zogen sich in die Länge, weil weder Deutschland noch die Sowjetunion auf die südlitauischen Kreise verzichten wollten. Die Litauendeutschen wurden hierbei von beiden Seiten als Faustpfand behandelt.

Breiten Raum in der Untersuchung nehmen die Darstellung der eigentlichen Umsiedlung und die Beschreibung der kleinlichen Streitigkeiten um die Aussiedlungsgenehmigung ein. Die Umsiedlung selbst fand im Rahmen eines Bevölkerungsaustausches statt, bei dem gleichzeitig Litauer und Russen aus dem Memelland und dem Suwalkigebiet nach Litauen umgesiedelt wurden. Die hohen Erwartungen der Umsiedler

erfüllten sich in Deutschland nicht. Sie mußten längere Zeit in Lagern leben und hier eine erniedrigende „Durchschleusung“ über sich ergehen lassen. Die von der Rassekommission durchgeführte Aufteilung in A-Fälle, geeignet für die Arbeit im Altreich, O-Fälle, geeignet zur Ansiedlung im Osten, und S-Fälle (Sonderfälle) rief große Unzufriedenheit besonders bei den A-Fällen hervor. Da der Siedlungsraum im Wartheland und in Westpreußen keine weiteren Siedler aufnehmen konnte, erlaubte Himmler, die litauendeutschen O-Fälle nach Litauen zurückzusiedeln. Der Kompetenzstreit zwischen Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und Rosenberg als Leiter des Ostministeriums verzögerte die Rücksiedlung bis Juni 1942. Ca. 25000 Litauendeutsche, die Hälfte der Umsiedler, kehrten als deutsche Kolonisten in ihre Heimat zurück. Der Ansiedlungsstab in Kaunas bemühte sich taktisch geschickt, die litauische Bevölkerung für diese Aktion zu gewinnen. Nur ehemals deutscher, polnischer und jüdischer Besitz wurde für die Ansiedlung der Deutschen vorgesehen. Die Rücksiedler wurden deshalb in der ersten Phase als ehemalige Nachbarn freundlich aufgenommen. Widerstand regte sich erst, als die bevorzugte Stellung der Rückkehrer sehr deutlich zu Tage trat. Die deutsche Okkupationsverwaltung siedelte die Litauendeutschen vorzugsweise in Südlitauen sowie entlang der sogenannten Riga-Brücke in Mittellitauen an, stattete sie mit Sonderrechten und großen Höfen aus und sonderte sie von den Einheimischen ab. Dadurch gerieten sie in einen immer größeren Gegensatz zu ihren litauischen Nachbarn.

Das Kapitel über die Rücksiedlung ist für die Geschichtsforschung zweifellos am interessantesten, weil hier das einzige Experiment der Nazis beschrieben wird, Deutsche innerhalb der einheimischen Bevölkerung anzusiedeln. Im Gegensatz zum Wartheland war hier keine Aussiedlung der Titularnation vorgesehen, sondern nur der Minderheiten. Dadurch hoffte man, das Einverständnis der Litauer zu gewinnen.

St. beschreibt in erster Linie die Ziele und die Vorgehensweise der Nazi-Behörden bei der Um- und Rücksiedlung der Litauendeutschen, was die Quellenlage auch am besten ermöglicht. Die wenigen schriftlichen Aussagen von Litauendeutschen selbst erlaubten nicht, die Erfahrungen der Betroffenen ins Zentrum zu stellen. Trotzdem gelingt es dem Autor sehr gut, die Erwartungen und Gefühle derer wiederzugeben, die von den Nazis lediglich als Objekte behandelt wurden. Stets ging es den Nazi-Behörden nur darum, diese Gruppe für bestimmte Ziele einzusetzen. Der Autor zeigt aber auch die Hilflosigkeit der Betroffenen und ihre Versuche, sich gegen manche Entscheidungen zu wehren. So wurden zuerst sogar 43,5% der Umsiedler (21804 Personen) als Minderrassige zu A-Fällen erklärt, wogegen viele mit Erfolg protestierten und eine Umgruppierung zu den O-Fällen erreichten. Die Sehnsucht nach der Heimat bewog sogar manche, halblegal auf eigene Faust nach Litauen zurückzukehren.

Gestützt auf reichhaltiges Quellenmaterial kommt St. besonders bei der Darstellung der wenig erforschten Um- und Rücksiedlung der Litauendeutschen zu sehr eigenständigen und fundierten Aussagen. Befangen und beeinflusst von der einseitigen Zwischenkriegsforschung verbleibt er aber im einleitenden Kapitel zur Geschichte der Litauendeutschen. Sicherlich zwang ihn die Kürze zu mancher Verallgemeinerung. Doch gerade hier wäre es angebracht gewesen, auch die litauischen Forschungsergebnisse zu berücksichtigen und nicht nur recht kritiklos deutsche Mutmaßungen und Unterstellungen aus den zwanziger und dreißiger Jahren gegenüber der litauischen Seite zu wiederholen. So sind die damaligen Vorwürfe an litauische Behörden bezüglich der Ausstellung von Pässen in den zwanziger Jahren heute neu zu überprüfen. Genauso problematisch sind die Darstellung über die litauische Schulpolitik bei den Minderheiten und die Ausführungen zur Größe und Zusammensetzung der deutschen Volksgruppe. Diese Hinweise sollen die Leistung des Vf. nicht schmälern. Im Hauptteil geht er souverän mit dem Quellenmaterial um. Er eröffnet uns völlig neue, bislang überhaupt noch nicht er-

forschte Abläufe. Es ist zu hoffen, daß diese Untersuchung auch in Litauen auf gebührende Beachtung stößt und hier vielleicht eine Erweiterung über das Leben der zurückgekehrten Litauendeutschen erfährt.

Bammental

Arthur Hermann

Alfred Erich Senn: Gorbachev's Failure in Lithuania. St. Martin's Press. New York 1995. XX, 188 S.

Als der Rezensent im Jahre 1993 Alfred Erich Senns Buch über die Entwicklung in Litauen zwischen 1987 und 1989 vorstellte (*Lithuania Awakening*, Berkeley u. a. 1990), schloß er seine Besprechung mit den Worten: „So bleibt abschließend nur ein Desideratum offen: Senn möge seine Darstellung bis zum August 1991 fortführen.“ (Nordost-Archiv, Heft 2/1993, S. 534f.). Diese Hoffnung hat der Nestor der Litauenforschung nicht nur erfüllt, sondern zugleich die Perspektive seiner Betrachtung erweitert. S. ordnet nämlich die Ereignisse in Litauen in den Kontext des Unterganges der Sowjetunion ein und zeigt, welche Bedeutung der Freiheitskampf der Baltischen Staaten in diesem Prozeß besitzt.

Im Kern sind es drei Handlungsstränge, die der Autor auf knapp 160 Seiten entwickelt und miteinander verknüpft: die Aktionen, Pläne und Handlungen im Moskauer Zentrum, die innerlitauische Entwicklung zwischen den Polen der nationalen litauischen KP und der Unabhängigkeitsbewegung Sajudis sowie die Haltung der westlichen Länder, an ihrer Spitze die Vereinigten Staaten. S. gelingt eine überzeugende Analyse der Litauenpolitik Gorbačevs, die von vornherein darunter litt, „... that the Soviet leader never understood the national question in the Soviet Union in general and the situation in Lithuania in particular“ (S. 154). Unter diesen Umständen mußte das litauische Reformverständnis fast zwangsläufig mit den Prärogativen des Zentrums in Konflikt geraten und damit die ‚perestroika‘ selbst ad absurdum führen: „When the Lithuanians moved to replace arbitrary party rule with a multiparty political order, Gorbachev objected, either because he saw himself losing or because he simply did not want to let go of party ‚diktat‘. He escalated his response – words, then blockade, and ultimately force – making a shambles of his grand vision of ‚a state ruled by law‘, but all to no avail. He lost Lithuania, and then his own structure turned against him and collapsed“ (S. 153).

Die innerlitauische Situation war gekennzeichnet durch das frühe nationale Bekenntnis der litauischen KP, wie es vor allem durch die Wahl von Algirdas Brazauskas zum Parteichef und die Auswechslung moskautreuer Spitzenfunktionäre zum Ausdruck kam. Doch setzte die ‚gewendete‘ KPL weiterhin auf den Dialog mit Moskau und vor allem mit Gorbačev. Während auch Brazauskas im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich klar für die Eigenständigkeit eintrat, verhielt er sich, was die politische Dimension anbetraf, zögernd abwartend und propagierte eine litauische Souveränität, ohne definitiv zu erklären, was er darunter verstand. Diese Politik fand ihr Ende, als Gorbačev auf die in Litauen völlig isolierte moskautreue KPL-Fraktion setzte und damit die evolutionäre Taktik von Brazauskas diskreditierte, was der radikaleren Sajudis den Wahlsieg vom Februar 1990 sicherte (S. 37–88).

Die Deklaration der litauischen Unabhängigkeit vom 11. März 1990 eröffnete dann die zweite Runde zwischen Moskau und Vilnius. Die einseitige Unabhängigkeitserklärung bedeutete das endgültige Scheitern der Litauenpolitik Gorbačevs, der nun nur noch den Ausweg sah, die ‚abtrünnige‘ Sowjetrepublik durch die Eskalation von repressiven Maßnahmen im Verband der Union zu halten. Völlig unterschätzt hatte der sowjetische Präsident den unbedingten Durchhaltewillen der litauischen Bevölkerung, die der immer deutlicher werdenden Gewaltdrohung mit friedlichem Widerstand begegnete, während er die Stärke der moskautreuen Fraktion offensichtlich maßlos überbe-